

Reichenbach, Kientalstrasse 12 : Bauernhaus oder Sust? : Ein prächtiges Gebäude mit Baujahr 1466

Autor(en): **Amstutz, Marco / König, Katharina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2022)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-984716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reichenbach, Kientalstrasse 12

Bauernhaus oder Sust? Ein prächtiges Gebäude mit Baujahr 1466

Marco Amstutz und Katharina König

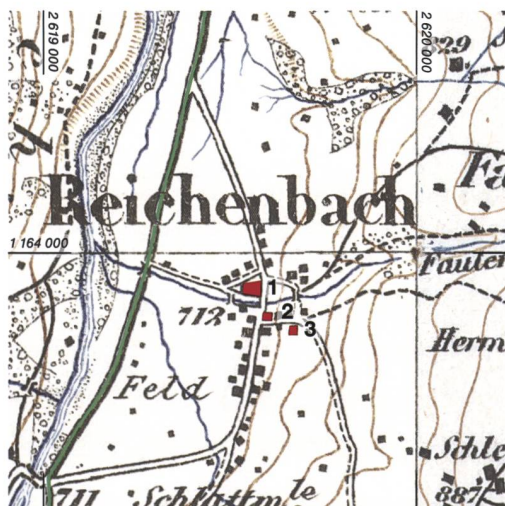
1 Reichenbach, Kientalstrasse 12. Westfassade. Auf dem Steinsockel ruht der Blockbau mit Stuben- und Gadengeschoss. Im Giebfeld sind unter der First- und den Mittelpfetten jeweils die Heidenkreuze schwach erkennbar. Am rechten Bildrand zeigt sich die sekundäre Süderweiterung des Hauses mit breiter Laube und Keller, am linken Bildrand die ebenfalls jüngere Norderweiterung. Blick nach Osten.



Am Osthang von Reichenbach thront leicht erhöht ein stattliches Gebäude (Abb. 1). Der Blockbau liegt am alten Verkehrsweg, der vom Aaretal und dem Thunersee über die Pässe Gemmi und Lötschen ins Wallis führt und damit das Frutigland zum Durchgangstal bestimmt. Die heutige Strassenführung meist

auf der Talsohle existiert erst seit dem Bau der «Neuwen Strasse» Mitte des 18. Jahrhunderts. Davor verlief das Trassee erhöht entlang der östlichen Talseite und führte in Reichenbach bei der Dorfkirche und dem Gasthof Bären vorbei (Abb. 2). Gut 50 Meter östlich an der abzweigenden Strasse ins Kiental steht das mächtige dreigeschossige Haus Kientalstrasse 12. Bevorstehende Umbaumaassnahmen lösten Ende 2019 eine bauarchäologische Untersuchung in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege des Kantons Bern aus. Dabei konnte das Haus dendrochronologisch ins Jahr 1466 datiert werden. Im Fokus dieses kurzen Einblicks soll der spätmittelalterliche Baukörper stehen, jüngere Umbauten werden nur cursorisch behandelt.

2 Reichenbach, Kientalstrasse 12. Sigfriedkarte von 1880. Das Dorf liegt östlich der «Neuwen» Strasse, die Mitte des 18. Jahrhunderts gebaut wurde. Nicht weit von der Kirche (1) und dem Gasthof Bären (2) liegt das Haus an der Kientalstrasse (3). M. 1:20000.



- 1** Kirche, 1484
- 2** Gasthof Bären, 1542
- 3** Haus Kientalstrasse 12, 1466
- «Neuwen» Strasse

Sockelgeschoss

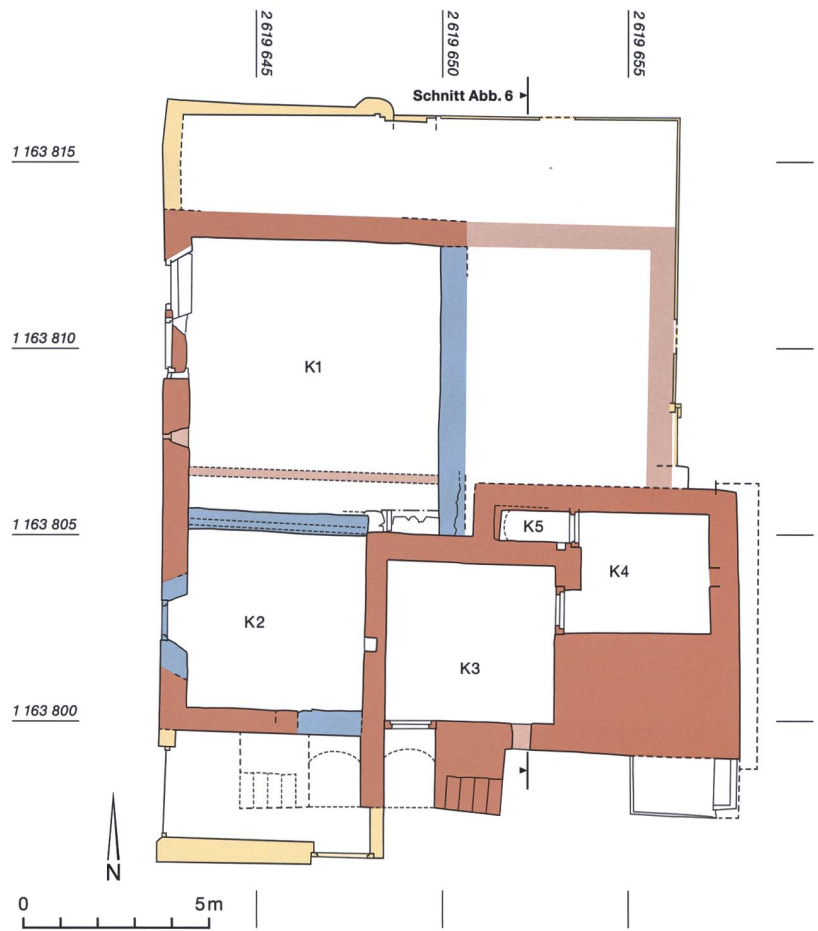
Das in den Osthang eingetieftes Gebäude weist einen Grundriss von 12,5x12,5 m auf. Das Sockelgeschoss besteht aus einem in hervorragender Qualität erbauten Bruchsteinmauerwerk, welches bis heute perfekt erhalten blieb. Es war

von Beginn an mit vier Kellerräumen ausgestattet, deren Zugänge sich auf der Südseite befanden (Abb. 3). Nur in den nordseitigen Kellerraum K1, möglicherweise eine Stallung, gelangte man von Westen. Die südseitige Erschliessung erfolgte durch zwei gewölbte Gänge unter einer vormals zweiarmigen Treppe. Der gefangene Kellerraum K4 war über den Keller K3 durch eine Holztür erreichbar (Abb. 4), zudem konnte man von der Küche im Erdgeschoss über eine Verbindungstreppe in den Keller K4 gelangen. Die Wände der Kellerräume K3 und K4 waren mit einem Fugenstrichmörtel aufwendig verputzt und der Boden mit einem Mörtelguss gefestigt. Dagegen verfügten die Kellerräume K1 und K2 über ein satt gesetztes Mauerwerk ohne Fugenstrichmörtel und über einen ungefestigten Boden. Die unterschiedliche Ausführung der Kellerräume dürfte mit deren Nutzung zusammenhängen.

Der nordseitige und grösste Keller K1 oder Stall wurde vermutlich im 18. Jahrhundert mit dem Einzug der heutigen Ostkellermauer (blau) verkleinert und die ehemals hölzerne Trennwand zu K2 (hellrot) durch eine steinerne Mauer (blau) ersetzt. Zudem wurde in K2 der Zugang von Süden nach Westen verlegt. Die Zumauerung in der Südseite bedeutete wohl auch das Ende der zweiarmigen Treppe. Zeitlich nicht einzuordnen ist die Schliessung der Treppe von der Küche in den Keller K4.

Stubengeschoß

Das Stubengeschoß wurde im Laufe der Zeit am stärksten durch Umbauten verändert, sodass hier der ursprüngliche Grundriss nicht vollständig zu rekonstruieren ist. Belegt ist, dass der rückwärtige Steinteil zusammen mit dem Kellergeschoß aufgemauert und wie dieser mit Mörtel verputzt und mit Fugenstrich versehen wurde. Der Steinbau gliedert sich nachweislich in drei Räume, R10 und R11, die ostseitig aus dem Gebäudegrundriss vorkragen, sowie die offene Rauchküche R7 (Abb. 5). Nur noch ein Stummel der Westmauer von R11 zeigt die ursprüngliche Trennlinie zwischen der Rauchküche R7 und den Räumen R10 und R11 an. R10 ist heute ein zugemauerter Backofen; ob dieser Raum auch schon im Ursprungsbau als Backofen diente, konnte nicht geklärt werden. Belegt



■ Kernbau, dendrodatiert 1465/66
 ■ Umbauten aus dem 18./19. Jahrhundert
 ■ Umbauten aus dem 20. Jahrhundert

ist die südseitige Erschliessung der Rauchküche R7 über eine Treppe und ein Podest. Ungeklärt bleiben die Disposition und Ausstattung der Küche – zu vermuten sind eine Trennwand beim Abgang zum Keller, ein Steinplattenboden in der

3 Reichenbach, Kientalstrasse 12. Grundriss des Sockelgeschosses. Die Kellerräume K2–K4 waren durch einen Kellerhals erschlossen, von dem sich nur die östliche Hälfte erhalten hat. In K5 befand sich der Treppenaufgang in die Küche. K1 war durch eine hölzerne Wand von K2 abgetrennt, die später, im Zuge der Verkleinerung von K1 versteinert wurde. M. 1:200.



4 Reichenbach, Kientalstrasse 12. Keller K4. Durch die Binnentüre links ist der Keller K3 zu erreichen. Der gewölbte Türsturz ist aus Tuffblöcken gesetzt. Durch die rechte Binnentüre war die Treppe in die Rauchküche erschlossen. Blick nach Südwesten.



5 Reichenbach, Kientalstrasse 12. Grundriss des Stubengeschosses. Rot: Im Südosten krägt der steinerne Teil (R7, R10, R11) vor. Westseitig liegen die beiden Stuben R2, R3 und ein weiterer Raum R4; grün: Raum R10 wird zum Backofen eingekürzt; blau: Erneuerung der Fassadenhölzer im Westen und Einbau eines Raumes R12 im Nordosten. Südseitig wird die Laube R1 angehängt; gelb: Norderweiterung und Einbau des Ladens. M. 1:200.

- Kernbau, dendrodatiert 1465/66
- Umbauphase Ofen, 15.–17. Jahrhundert
- Umbauten aus dem 18./19. Jahrhundert
- Umbauten aus dem 20. Jahrhundert

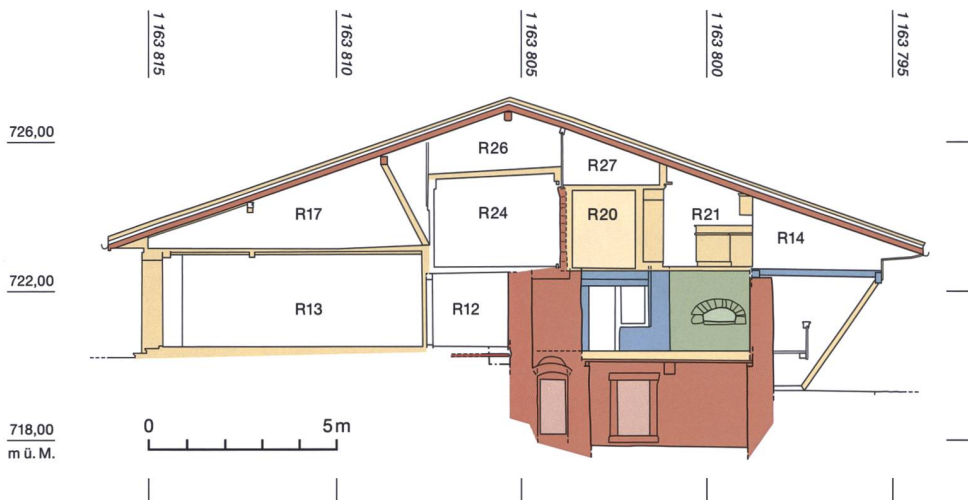
Küche und der Standort der Herdstelle an der Südwand oder in der Südostecke. Ebenfalls offen bleiben muss die Frage nach der Funktion des Raumes R11 und ob die Aussenerschliessung bereits bauzeitlich angelegt wurde. Westlich der Rauchküche R7 lagen drei Räume, deren Grösse von Süden nach Norden hin abnahm. Mindestens die zwei südlichen über einen Durchgang verbundenen Räume R2 und R3 dürften als Stuben gedient haben, wobei kein Nachweis für ursprüngliche Kachelöfen vorliegt. Vom dritten Raum R4 im Nordwesten blieb kaum ursprüngliche Bausubstanz erhalten. Abgesehen von der Binnenwand zu R3 mit nachträglichem Durchgang kann die ehemalige Nord- und Ostwand nur über die Lage der

Kellermauer und über eine zurückgeschnittene Gwätdecke, einen Eckverband im Blockbau, rekonstruiert werden. Struktur und Nutzung des restlichen Raumes in der Nordostecke des Hauses ist nicht mehr zu klären.

Jüngere Veränderungen fassen wir erstmals mit der Verkürzung von R10, dessen westliche Begrenzung wohl ehemals auf der gleichen Flucht lag wie bei R11, und dem genannten Einbau des heutigen Backofens in R10, später mit dem Einbau einer schmalen Kammer R12 nördlich der Räume R7 und R11, dem Einbau neuer Fenster und Fassadenhölzer in der Westfassade, dem Anbau der breiten Laube R1 im Süden sowie dem Gang zum Abort R9, der spätestens im 18./19. Jahrhundert errichtet wurde. Ins 20. Jahrhundert fällt die Norderweiterung des Gebäudes mit dem Ladeneinbau im Nordosten (Abb. 6). Seit dieser Zeit ist auch der Mittelgang R6 von der Rauchküche R7 zum Laden R13 belegt. Ins späte 20. Jahrhundert fällt der Einbau eines kleinen Badezimmers R8 vor dem Backofen R10, der damit endgültig zugemauert wird und in Vergessenheit geriet.

Zeichen des Volksglaubens – Geisterbanddübel, Verpflockungen und Flämmchen

Vormoderne Häuser wurden oft mit einem sogenannten Schutz- oder Bannzauber versehen. Dieser hinterlässt mannigfaltige Spuren, die von Einritzungen, Bleistift- oder Kreidezeichnungen über Verpflockungen bis hin zu Inschriften reichen kann. Die Begehung des Hauses mit der Fachkollegin Ulrike Gollnick öffnete den Blick für diese feinen Spuren des Volksglaubens im Gebäude an der Kientalstrasse 12, wobei die beiden grösseren Stuben, R2 und R3, am meisten Zeichen aufwiesen und innerhalb der Stuben die Südwand offensichtlich besonders «schutzbedürftig» war. Es handelt sich vor allem um Geisterbanddübel – kleine Holzkeile, die in Schwundrisse und Fugen gesteckt wurden. Etwas weniger häufig waren Verpflockungen, hinter einem Pflock eingespernte Objekte, wobei die meisten Bohrlöcher im Haus keine Funde enthielten (Abb. 7). Selten waren Flämmchen und flammenförmige Brandspuren, deren Bedeutung noch nicht geklärt werden konnte.



- Kernbau, dendrodatiert 1465/66
- Ausbau der Ökonomie zum Wohnteil, 18./19. Jahrhundert
- Umbauphase Ofen, 15.-17. Jahrhundert
- Umbauten aus dem 20. Jahrhundert

6 Reichenbach, Kientalstrasse 12. Die jüngeren Eingriffe in die Raumstruktur werden im Querschnitt deutlich ablesbar. Besonders macht sich dies an den veränderten Raumhöhen bemerkbar. Der bisher nicht untersuchte Backofen (grün) konnte nur in der Ansicht dokumentiert werden. Blick nach Osten. M. 1:200.

Gadengeschoss

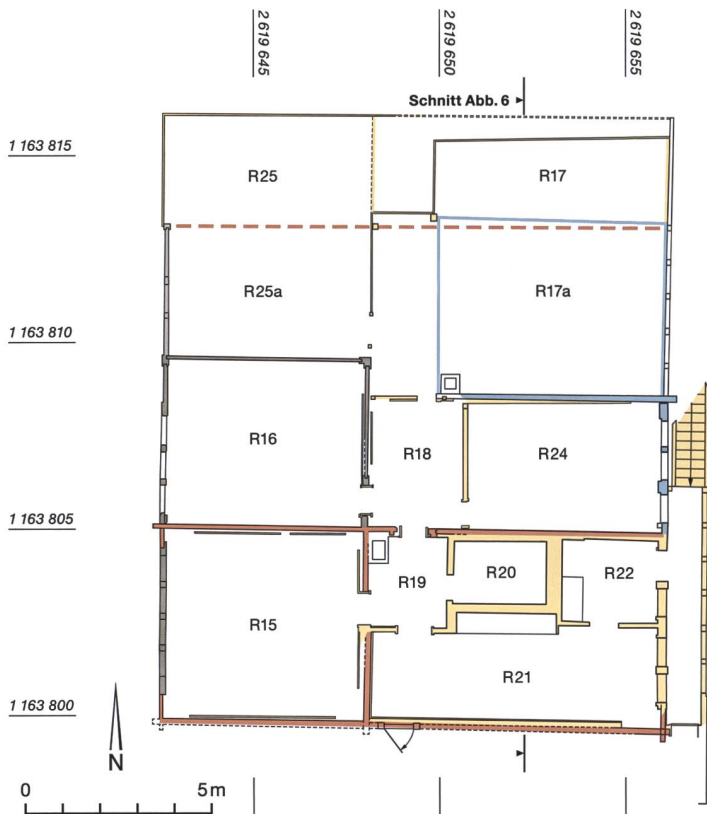
Der ursprüngliche Grundriss des Gadengeschosses ist ebenfalls weitgehend ungeklärt. Gesichert ist ein Gaden R15 in der südwestlichen Gebäudeecke, dessen Nordwand bis zur Ostfassade führte und so den oberen Teil der Rauchküche bildete (Abb. 8). Die Raumgrösse von R15 entspricht jener der darunterliegenden Stube R2. Eine Türe in der Ostwand des Gadens belegt die Erschliessung über eine Galerie vor der Ostwand im Bereich der offenen Rauchküche. Wie diese Galerie erreicht werden konnte, ist unbekannt – im Baubefund zeichnen sich zwei Möglichkeiten ab: Einerseits ist eine gleichläufige Treppe zur Treppe in den Keller K4, welche entlang der Nordwand auf die Galerie geführt hätte, denkbar, andererseits eine aussenseitige Erschliessung über eine Treppe entlang der Ostfassade, über welche man entlang

des oberen Teils der Rauchküche zur Türe auf die Galerie hätte gelangen können.

Das Gadengeschoss wurde im Laufe der Zeit ausgebaut. Ein zweiter, teils als Ständer-Bohlenkonstruktion abgebundener Gaden R16 folgte im Jahr 1695/96 über der Stube R3. Im späten 18. / frühen 19. Jahrhundert wurden auf der Ostseite die Räumen R24 und R17a eingebaut. Dass auch der nördlichste Raum R25a über der Stube R4 genutzt wurde, deutet ein Fenster in der Westfassade an. Durch die massiven baulichen Veränderungen im 20. Jahrhundert mit der Norderweiterung und dem Einbau des Ladens mit deutlich höherer Decke verloren die Räume R17a und R25a ihre Nutzbarkeit als Wohnraum und wurden zu den Abstellräumen R17/25 (Abb. 9). Das Ende der Rauchküche brachte der Einbau des Kamins, wodurch ein Zwischenboden und damit ein weiterer Raum



7 Reichenbach, Kientalstrasse 12. Zeichen des Volksglaubens. a Verpflockungen in der Südwand der Stube R2; b die beiden Garnknäuel, das Tierhaar und drei ineinander verdrehte Nägel steckten hinter dem rechten Pflock auf Abb. 7a.



8 Reichenbach, Kientalstrasse 12. Grundriss des Gadengeschoßes. Rot: Der Bau von 1466 verfügte über einen Gaden R15 im Südwesten und die offene Rauchküche R7; grau: um 1695/96 Einbau des Gaden R16; blau: im 18./19. Jahrhundert Einbau der Räume R24, R17a und R25a; gelb: Verschluss der offenen Rauchküche im 20. Jahrhundert und Umnutzung der Kammern R17a und R25a zu den Abstellräumen R17 und R25. M. 1:200.

- Kernbau, dendrodatiert 1465/66
- Ausbau der Ökonomie, dendrodatiert 1695
- Ausbau der Ökonomie, 18./19. Jahrhundert
- Umbauten aus dem 20. Jahrhundert

im Gadengeschoß möglich wurde, der in seiner letzten Nutzung in mehrere kleine Räume unterteilt war und der eine neue Erschliessung über eine Treppe entlang der Ostfassade auf eine gedeckte Laube erhielt (Abb. 10).

Dach

Das Haus wird von einem flachen Pfettendach gedeckt (Abb. 1). Den Vorstössen von First und Mittelpfetten sind in den Giebelfeldern je ein Heidenkreuz untergestellt. Die Mehrheit der Rafen datiert ins Baujahr 1466, die Lattung blieb undatiert, könnte aber ebenfalls zur Bauzeit gehören. War in den Anfängen die Rauchküche oberhalb des Gadengeschoßes nach Nordwesten offen, so wurde diese nachträglich durch den Einbau einer Glimmwand nach Norden verschlossen und der Rauch auf der Südseite des Hauses zur West- und Ostfassade gelenkt.

Bauanalyse und Archivalien im Vergleich

Aus dem Kanton Bern sind nur vereinzelt ländliche Holzhäuser aus dem 15. Jahrhundert bekannt, daher fehlen uns Vergleichsmöglichkeiten zu Bauform, Raumanordnung und Raumnutzung nahezu vollständig. Auffallend sind beim Haus in Reichenbach die grossen und qualitativ gebauten Kellerräume, welche das gesamte Sockelgeschoss einnehmen. Ihnen gegenüber nimmt der Wohnbereich eine Küche, zwei Stuben und einen Gaden ein. Dieser Umstand und die Lage des Gebäudes an den Handelsrouten lässt den Gedanken an eine Sust aufkommen. Das Studium der Schriftquellen war diesbezüglich aber eher enttäuschend. Für den Zeitraum von 1466 bis 1744 konnten keine Quellen zu diesem Haus gefunden werden. Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts sind Verkäufe fassbar, zuerst der Verkauf des umliegenden Mattlandes, danach jener des Hauses. Dabei fällt auf, dass die für einen Bauernbetrieb notwendigen Acker-, Wald- und Weideflächen fehlten und dass das Haus wohl zu einer Bäuert, einer Genossenschaft, gehörte, da sowohl das Mattland wie auch das Haus durch einen Bäuertvogt verkauft wurde.

Es folgte eine kurze Phase, in der das Haus als Anlageobjekt in Händen von verschiedenen ortsfremden Personen war. Ende des 18. Jahrhunderts gelangte das Haus erneut in einen Familienbesitz, in dem es fast 100 Jahre verblieb. In den Schriftquellen fassen wir einen steten Zukauf von Weideland und Waldfläche – erst in diesem Zeitraum wurde ein Bauernbetrieb aufgebaut. Besondere Beachtung findet eine Hausratsversteigerung um 1805, darunter wird neben einem Backkessel namentlich «das eingemauerte Suste Keße in der Kuchi ...» genannt. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts sind nach einer Handänderung wertsteigernde Modernisierungen und der Einbau des Verkaufsladens mit Magazin zu fassen.

Die Archivalien liefern demnach indirekte Hinweise, die auf die Nutzung des Gebäudes als Sust deuten könnten, welche aber spätestens Mitte des 18. Jahrhunderts endete, vielleicht als Folge der veränderten Strassenführung. Daraufhin wurde das Haus zu einem Bauernbetrieb und Ende des 19. Jahrhunderts zu einem typischen Dorfgebäude mit einem Verkaufsladen.

Literatur

Ulrike Gollnick, An Holzbauten beobachtete Zeichen von Praktiken der Volksfrömmigkeit. In: Archäologie Schweiz, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit und Schweizerischer Burgenverein (Hrsg.), Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums Bern, 25.–26.1.2018. Basel 2018, 427–430.

Matthias Bolliger, BE/Reichenbach, Kientalstrasse 12. Dendrochronologischer Untersuchungsbericht 2018. Archäologischer Dienst des Kantons Bern. Gemeindegarchiv FP-Nr. 192.000.2018.01.

Detlef Wulf, Reichenbach, Kientalstrasse 12. Zusammenfassung Quellenrecherche. Archäologischer Dienst des Kantons Bern. Gemeindegarchiv FP-Nr. 92.000.2018.01.



9 Reichenbach, Kientalstrasse 12. Raum R17. Durch das Anheben der Decke beim Einbau des Ladens im Stubengeschoss konnte R17a nicht mehr als Kammer genutzt werden. Der Boden lag neu direkt unter den Fenstern, die im hinteren Bildteil noch zu erkennen sind. Die Decke (weisse Striche) wurde entfernt. Blick nach Südosten.



10 Reichenbach, Kientalstrasse 12. Ostfassade. Der steinerne Sockel kragt aus dem Grundriss vor und ist mit einem Pultdach geschützt. Im Gadengeschoss wurden im 18./19. Jahrhundert die beiden Gaden eingebaut. Durch den Einbau des Ladens und die Erweiterung nach Norden erfolgten massive Veränderungen in der Nordostecke des Hauses. Die Auffassung der offenen Rauchküche führte zu einem neuen Raum, der über eine Treppe erschlossen wurde (linke Hausseite). Blick nach Westen.